



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Baudissin, D.: Militärische Tagesfragen : die Umgestaltung des
preußischen Heeres.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Militärische Tagesfragen.

Die Umgestaltung des preußischen Heeres.

Gleich bei dem Bekanntwerden des nunmehr den Ständen vorliegenden Planes zur Reorganisation der preußischen Armee tauchten bei einem alten Militär Bedenken so ernster Natur auf, daß er, obwol kein Preuße, es für Pflicht hält, seine Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand auszusprechen.

Ein jeglicher Officier weiß, daß keineswegs ein bestimmter Modus der Heeres-Organisation, nicht die auf dem Exercirplatz zu erlernende Tactik, nicht die mehr oder weniger vollendete Ausbildung eines oder des anderen Zweiges der Exercir-Reglements im ernstern Kampfe die Entscheidung bringt. Der kriegsmuthige, entschlossene Geist der Truppe, der feste Wille zu siegen, die körperliche Gewandtheit und Ausdauer, die Uebung, das Terrain zu benutzen, mithin nicht allein die mechanische Ausbildung, entscheidet bei einsichtsvoller und consequenter Führung den Kampf, führt zum Siege.

In älteren Zeiten wie in allerneuester hat freilich gar oft ein ganz anderer Factor den Sieg herbeigeführt, das Gold, doch die Macht dieses Metalles darf hier wol unerwähnt bleiben; es handelt sich hier nur darum, wie eine ehrliche Masse tüchtig geführt werden könne.

Eine gut geführte, intelligente, nicht an eine einzige Art der Kriegsführung gewöhnte Truppe muß auch gegen ungewohnte Art des Gefechtes sicher, auf die eigene Kraft vertrauend, die richtigen Gegenanstrengungen zu ergreifen wissen.

Schlachten, durch künstliche Evolutionen gewonnen, wie im siebenjährigen Kriege, werden nicht mehr geschlagen, zur Parade herabgewürdigte Nachahmungen großer Schlachten hoffentlich nicht mehr, wie unter Kaiser Nicolaus dem Ersten, wochenlang eingeübt werden.

Das so unendlich verbesserte Feuergewehr, das so unglaublich erleichterte, auf enorme Distanzen treffende, bewegliche neue Geschütz bedingt eine ganz andere Art der Ausbildung des Infanteristen als die früher beliebte, in Warschau vor dreißig Jahren auf das brillianteste und vollkommenste ausgebildete. Nur der Reiter bleibt unberührt von allen diesen Neuerungen: sein geschwin- des Roß ist keiner mechanischen Ausbildung fähig; jetzt, wie vor Cäsars Zei-

ten, gilt es, den Säbel oder die Lanze richtig zu gebrauchen, zur rechten Zeit; (jest freilich früher wie in vorigen Zeiten) das Eisen in die Seiten des Pferdes zu drücken, die Zügel in der linken Hand nachzulassen.

Der junge Soldat darf nicht mehr auf dem ebenen Exercirplatz, er muß im Terrain eingeübt werden, muß leicht und ungezwungen sich bewegen können, muß lernen seine Augen zu gebrauchen, sich umzusehen, alle Vortheile des Terrains zu erspähen, seine Intelligenz muß ausgebildet werden für den ihm im Felde obliegenden Endzweck; er muß gut und ruhig schießen, mit Schnelligkeit in starken Colonnen sich bewegen, aus der Kette mit Leichtigkeit zur Compagnie-Colonne sich sammeln, sowie die Kette verstärken können.

Alle diese Erfordernisse lernen sich aber, richtig aufgefaßt und gelehrt, leichter als das frühere stramme Exerciren, weil sie den Geist und die Einbildungskraft der jungen Mannschaft beschäftigen, in Thätigkeit erhalten, sobald Officiere und Unterofficiere ihre wahre Bestimmung kennen.

Man lehre den jungen Soldaten, auf welche Weise das Gewehr in die Hand genommen werden kann und muß (solcher Handstellungen für beide Hände gibt es nur sechs bis sieben), nehme diese Handstellungen als Tempos an, bringe ihm die Handhabung des Gewehres nach diesen Tempos bei, und in unglaublich kurzer Zeit hat der junge Soldat das Exerciren mit dem Gewehr begriffen und sich zu eigen gemacht; vor allem, wenn man bei diesem Unterricht wie bei allem mechanischen, die Lancaster'sche Methode des Unterrichtes einführt, eine Methode, die sich in Hölstein als höchst praktisch bewährt hat.

Vom ersten Tage des Eintrittes ins Regiment an lasse man die jungen Leute turnen, und erst wenn dadurch Haltung und Geschmeidigkeit gewonnen, lehre man den Recruten zu marschiren, gleich anfänglich nach voller Regimentsmusik, und zu evoliren; vor allem aber verlange man nicht, daß körperlich ausgebildete und geistig begabtere und entwickeltere junge Leute durch den vorgeschriebenen wöchentlichen Unterrichtscursus zurückgehalten werden; man entlasse sie bald möglichst aus der Recrutenschule.

Früher brachte man dem jungen Soldaten vor allem die steife, straffe Haltung bei, lehrte ihn im Gliede wohl gerichtet die Fühlung zu erhalten und hatte späterhin die unendlichste Mühe, demselben begreiflich zu machen, daß er selbstständig auf sich allein und seine Nottenkameraden sich zu verlassen habe.

Die Ausbildung des Infanteristen kann nur Folgendes bezwecken: 1. Kenntniß und richtigen Gebrauch des Gewehres, 2. leichte und sichere Haltung des Körpers, 3. Gewohnheit rasch in größeren Abtheilungen sich zu bewegen und zwar nicht allein auf der Ebene des Exercirplatzes, sondern im Terrain und selbst auf einem sehr coupirten, 4. in der Kette alle Vortheile des Terrains zu benutzen und die Signale zu kennen.

Das von Rohr'sche System hatte diese Zwecke vor Augen, hängt aber noch zu sehr an dem alten Topf. Der Schlußstein der militärischen Ausbildung muß das Präsentiren des Gewehres, das in geöffneten Gliedern Vorbeidefiliren, das Tirailiren auf dem Exercirplaz sein, nicht aber der Hauptzweck der Uebungen.

In der schleswig-holsteinischen Armee hat das dritte Bataillon unter Leitung des an den bei Bau empfangenen Wunden gestorbenen Hauptmanns von Schmidt diesem System zufolge in unglaublich kurzer Zeit, zwölf Tage früher als die anderen Bataillone, seine junge Mannschaft ins Bataillon eintreten lassen können.

Sobald der junge Soldat eingetreten, beginnen die größeren Uebungen im Bataillon, Regiment und Brigade, das Marschiren, das Beziehen der Bewacht, des Lagers; an die Wachtparaden sollte bei der kurzen Dienstzeit gar nicht gedacht werden, das leidige Schildwachestehen den Invaliden überlassen bleiben.

Ein Nichterkennen aller Bedingungen zur vollendeten Ausbildung einer Armee wäre es, wenn man aus falschverstandener Dekonomie gegen einen solchen Modus der Ausbildung finanzielle Einwendungen machen wollte. Eine gut organisirte Armee darf gar keine Dekonomie, kein System der Ersparniß kennen; nur die strengste, gewissenhafteste Ordnung in der Verwaltung und der Verpflegung.

In ganz Deutschland hebt man nach und nach die Zünfte auf, sieht man ein, daß die Zeiten der geschlossenen Gewerke vorüber seien; die alte, ehrwürdige Einrichtung der im Mittelalter die Städte reich, unabhängig und mächtig machenden Zünfte gehört der Geschichte an.

Zuerst in Preußen hat man in Zeiten der größten Erniedrigung und Gefahr alle Männer des Volkes in den Waffen geübt, bewaffnet gegen den gemeinsamen Feind geführt, und zweimal ist die preußische Landwehr siegreich in Paris eingezogen. Von dem Augenblick an, als die Victoria des brandenburger Thores siegreich zurückgebracht worden, durfte man in Preußen das Militär nicht mehr als einen geschlossenen Stand betrachten und behandeln, die Zeiten der geworbenen Regimenter nicht mehr zurückführen wollen, Zeiten, in denen der Soldat keine andere Heimat anerkannte als das Regiment, Zeiten des straffen Exercirens, in denen der Soldat stundenlang in strammer Haltung stehen konnte, Zeiten des Prügelns und des Ehrlichmachens im Regimente selbst, Zeiten, in denen jeder ungebildete Junker eine Grenadiercompagnie nach der Schnur schwenken und exerciren lassen konnte.

Wie schwer es aber fällt, anezogene Vorurtheile völlig abzulegen, beweist das Verlangen einer dreijährigen Dienstzeit für die preußische Armee. Man hofft dadurch die brillanten Paraden der potsdamer Garderegimenter sich er-

halten zu können, und mußte doch wissen, daß drei Jahre nicht genügen, weder den jungen Bauernburschen noch den gebildeten jungen Mann vollständig zu einer Maschine zu drillen, die sich fehlerfrei in jeglicher Hand sicher bewegen läßt. Dagegen hatte die Erfahrung gelehrt, daß es keiner zwei Jahre bedarf, um junge, richtig und verständig eingeübte Leute völlig zum Feldsoldaten vorzubereiten, daß nur im Felde selbst die vollständige Ausbildung zum Krieger gewonnen werden kann. Wer glaubt zudem, daß je in der Armee die volle dreijährige Dienstzeit eingehalten werde, so lange es noch Finanzminister gibt? Für eine Illusion gibt man mithin eine Einrichtung auf, die sich ihrer Zeit bewährt und die volksthümlich geworden, und opfert Millionen auf, die man so nothwendig bei Ausbruch eines Krieges, im Kriege selbst gebraucht, und vernachlässigt eine Institution, die man allgemein wünscht in ganz Deutschland eingeführt zu sehen, der man vergeblich in anderen Ländern, bei unseren kriegerischen, uns feindlichen Nachbarn nachzustreben versucht.

Von jeher hat man in allen Ländern, die im Kriege Großes geleistet, die Eigenthümlichkeiten, den Charakter, die Gewohnheiten, das Volksthümliche eines jeden Volksstammes zu benutzen verstanden. In neueren Zeiten bildeten die Franzosen ihre besten Reiterregimenter aus den Deutschen und den Wallonen, ihre leichten Infanteristen aus den Bewohnern der Pyrenäen, der Alpen und Ardennen; gebrauchte doch Napoleon der Erste nur seine deutschen Verbündeten zum Vorpostendienst; die Oestreicher benutzten die Ungarn als Husaren, die Polen als Lanzenbewaffnete, die Tiroler als Jäger, die Kroaten als leichte Truppen; die Russen überließen ihren irregulären Kosaken den Vorpostendienst, und hat nicht die Geschichte des Krimkrieges bewiesen, daß die wohlnegecirteten Kosaken nicht mehr leisteten, was die früheren irregulären.

Nur wir Deutschen nehmen die Burschen jedes Dorfes, blos der Größe nach ausgesucht, ebensowol zum Artilleristen als zum Reiter und zum Infanteristen, kennen nur eine ausgesuchte Waffe, die Büchsenhüzen aus den Söhnen der Forst- und Jagdbeamten zusammengesetzt, eine Waffe, die nirgends ihres Gleichen hat.

Der Grundgedanke jeglicher Organisation, jedweder durchgreifender Neuerung muß der sein, das vorhandene Gute und Volksthümliche zu benutzen, richtig anzuwenden. Dieser Grundsatz steht fest und wird ewig fest stehen, ferner und nicht minder der, daß eine durchgreifende Veränderung der Organisation sich nicht auf einmal praktisch durchführen lasse, sondern vorbereitender Schritte bedürfe; beide Grundsätze vermessen wir in dem jetzt vorliegenden Organisationsplane.

Der russische Einfluß, die Paraden, haben in Preußen zur Folge gehabt, daß die Garden bevorzugt, die Landwehr vernachlässigt und in Folge dessen von den Gardeoffizieren wenigstens mißachtet worden: daher denn auch gro-

henthels die Mißstände, die sich 1828 und 1859 gezeigt haben und die nunmehr durch die neue Organisation beseitigt werden sollen. Von keiner Seite sind Klagen erhoben worden, daß die Landwehrmänner nicht pünktlich sich bei den Fahnen eingestellt haben, und ist diese Opferbereitschaft doch wol im jetzigen Augenblick zu berücksichtigen.

Schon die kurze Dienstzeit der jetzigen preußischen Armee erfordert eine große Zahl von Unteroffizieren und Offizieren; eine richtig ausgebildete Schützenkette bedarf einer weit größern Zahl von Offizieren, als bisher in den deutschen Armeen angestellt gewesen; das ununterbrochene Ginegirciren absorbiert eine Menge von Kräften, stumpft Offiziere sowol als Unteroffiziere ab, macht sie den größten Theil des Jahres hindurch untauglich zu ernstern und wissenschaftlichen Beschäftigungen. Vergeblich suchen wir eine Bestimmung, wie die fehlenden Offizierstellen zu besetzen, doch verlangt die auf allgemeine Wehrpflicht basirte Organisation vor allem gebildete junge Offiziere, denen allein die jetzige junge Mannschaft willig und gern gehorcht. Ebenso wenig wie in jetzigen Zeiten der Junker, der das Gut des Vaters übernimmt, sein Gehöft ohne Kenntniß der rationellen Landwirthschaft, ohne Studien der Chemie und der Mechanik führen kann, Studien, von denen die Väter keine Abhandlung hatten; ebensowenig vermag ein Junker ohne alle Bildung die ihm zum Theil wenigstens geistig weit überlegenen und gebildetern jungen Soldaten zu befehligen. Die große Zahl der erforderlichen Offiziere kann nicht in den in früheren Zeiten vielleicht zweckmäßig organisirten, jetzt aber nicht mehr ihrem Zweck entsprechenden, jedenfalls unzulänglichen Cadettenhäusern ausgebildet werden und läßt sich wol nur aus der Classe der Freiwilligen ergänzen, die mit gehörigen Schulkenntnissen versehen und als für ihre Stellung befähigt sich erweisend, ihre übrige volle Dienstzeit als Offiziere fungiren wollen.

Wenn, wie schon oben angeführt, der Glaube ganz allgemein in Deutschland verbreitet ist: die Landwehr habe in den Freiheitskriegen die Entscheidung gebracht, und dieser Glaube berechtigt ist; so müßte man sie, den Stolz des ganzen preußischen Landes, als den Kern der ganzen Armee ansehen, sie nicht nur erhalten, sondern die ganze Organisation auf dieselbe basiren, das stehende Heer nur als die Vorschule derselben ansehen. Kurze allgemeine Dienstpflicht in der Linie, ein zahlreiches Offiziers- und Unteroffizierscorps, militärische Ausbildung in den Volksschulen, sind die Erfordernisse, eine Landwehr schnell und diensttüchtig zusammenzurufen und im Momente der Gefahr schlagfertig zu halten.

Bei ganz allgemeiner Dienstpflicht ist es keineswegs eine Ungerechtigkeit, die Dienstzeit in der Linie völlig gleichmäßig allen jungen Männern aufzulegen. Der Staat ist völlig berechtigt, eine längere Dienstzeit von denen zu verlangen, die im Regimente besoldet, verpflegt, bekleidet werden, als von

denen, die aus eigenen Mitteln sich kleiden und ohne Sold dienen. Diesen Grundsatz angenommen, können sich die Regimenter eine große Anzahl vollständig durchgebildeter Soldaten, die bei Zusammenziehung der Landwehr als Rottenführer, (wir nehmen die Rote als Einheit des Schützen-Systems zu vier Mann an, weil diese vier Mann einen Kreis bilden können, mithin einen taktischen Körper,) als Gefreiten, als Unterofficiere einzutreten und den Rest ihrer Dienstzeit in der Landwehr zu dienen haben, erhalten. Die längere Dienstzeit wird den Leuten natürlich in der Landwehr gekürzt, gereicht dem Infanteristen und dem Reiter, mehr noch dem Artilleristen und dem Pionier, vor allem aber den bei den Handwerkercompagnien Angestellten zum Vortheil, weil sie im Regimente Kenntnisse erwerben können, die in der Dorfschule nicht zu erlangen sind. Dem Handwerker kann mehr als eine bloß technische Ausbildung in seiner Dienstzeit beigebracht werden, und ohne Frage bleiben viele Gefellen bei den Handwerkercompagnien, wenn sie als Meister entlassen werden können und eine Ausbildung erhalten haben, die ihnen kein Meister einer Landstadt beizubringen im Stande ist.

Bei einzelnen Regimentern, wenn auch nicht in der preussischen Armee, sind diese Grundsätze befolgt worden und haben, obwol nur im Kleinen durchgeführt, des besten Erfolges sich zu erfreuen gehabt.

Unmöglich würde es sein, einen genauen Plan zu einer solchen Armeeorganisation zu entwerfen, ohne die nothwendigen Data zur Hand zu haben, und leugnen läßt es sich nicht, daß Schwierigkeiten dabei zu überwinden, völlige Gleichheit der Stärke und der Zusammensetzung schwerlich zu erreichen sein werden. Dieses sind aber Uebelstände, die nicht in den Regimentern selbst empfunden, die nur in den Bureaux des Kriegsministeriums beanstandet werden. Unserer Ansicht nach müssen Landwehr und stehendes Heer eng mit einander verbunden sein, die Landwehrmänner durchgängig zu dem Regimente gehören, in welchem sie ihre Ausbildung erhalten, der Regimentsverband das Mittel der Vereinigung und Verschmelzung sein und bleiben. Officiere und Mannschaft kennen sich, Alle folgen der Fahne, zu der sie geschworen, tragen dieselbe Uniform, und die oben erwähnte, längere Zeit in der jüngsten Abtheilung der Armee gediente Mannschaft wird nicht wenig dazu beitragen, dieses Band fester zu knüpfen.

Die Regimenter, gleichviel ob aus zwei oder drei Bataillonen bestehend, haben vier Compagnien Linie in Friedenszeiten, im Kriege und bei größeren Uebungen mit Zuziehung der Landwehr vier Divisionen, eine jede aus einer Compagnie Landwehr und einer Compagnie Linie bestehend, unter einem berittenen Hauptmann 1. Classe.

Die Reiterregimenter, wenn vollzählig, bestehen gleichfalls aus vier Divisionen oder acht Schwadronen.

Bei der Artillerie bildet die Landwehr die Festungsartillerie, die Bedienung der Reservebatterien und complettirt die Feldbatterien.

Wie nun aber auch die Armeeorganisation modificirt wird, die Grundbedingung bleibt allgemeine Wehrpflicht der ganzen jungen kräftigen, kriegerischen Jugend. Möge die Armee, wie sie auch formirt wird, stets ihres alten bewährten Rufes eingedenk bleiben. Der feste Wille der jetzigen Regierung bürgt dafür, daß man nicht mit geschlossenen Augen oder mit übermüthigem Dünkel die Gefahr, in der Preußen und ganz Deutschland schwebt, verkennt, daß man entschlossen dieser Gefahr entgegen treten will; und sieht ja doch trotz aller Bemühungen Einzelner das gesammte Deutschland zutrauungsvoll auf Preußen, als die Macht, die jetzt allein vermag, durch Ernst und Energie der drohenden Gefahr zu begegnen; als der Macht, an die das übrige Deutschland sich anschließen kann, um den schlaun und übermüthigen Gegner seine Grenzen nicht überschreiten zu lassen.

Dresden im März 1860.

D. Baudissin.

Ungedruckte Briefe Gneisenaus.

1.

Wir Deutschen müssen die Memoiren durch vertraute Briefwechsel ersetzen und deshalb auch die Scherlein entgegennehmen, welche reichbegabte, ausgezeichnete Männer hinterlassen haben.

Die hier mitgetheilten Schreiben versehen uns mitten in die Begebenheiten einer vielbewegten Zeit und schildern die Thatsachen nach eignen Anschauungen oder doch wenigstens nach den lebendigen unmittelbaren Eindrücken, welche das höher pulsirende Volksleben ausübte.

Bieten die folgenden Briefe, welche an den, auch als Schriftsteller geschätzten Professor Benzenberg gerichtet sind, auch kein außergewöhnliches Material für die Beurtheilung der Jahre von 1817—1824, so liefern sie doch in kleinen Zügen und Anmerkungen, in Urtheilen und Aussprüchen interessante Specialitäten und zugleich den Beweis, welche politisch sociale Parteirichtung selbst die hellsten Köpfe beherrschte; sie bezeugen ferner dem berühmten Verfasser die höchste Wiederkeit des Charakters.